**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

**Band:** - (1919)

**Heft:** 19

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 08.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

№ 19 — 1919 8. Mai

# Schweizerische Kirchen-Zeitung

**Abonnementspreise:** Franco durch die ganze *Schweiz:* Jährlich, bei der Expedition bestellt Fr. 7.—, halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.80, bei der Expedition bestellt Fr. 3.60; *Ausland,* bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.80

Verantwortliche Schriftleitung:
Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern
Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie in Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

**Inhaltsverzeichnis.**

In weltgeschichtlicher Stunde. — Psalm 133 (Hebr. 124) — Totentafel. — Kirchen-Chronik. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Korrektur.

## In weltgeschichtlicher Stunde.

### Zusammenhänge.

### Allgemeines rings um die Deutschlands-Frage.

Gut Hirtsonntag 1919.

Der italienische Zwischenfall mit Fiume und Dalmatien, die Flucht Wilsons in die Oeffentlichkeit, das Memoriale Tirols und Südtirols an Wilson, endlich die Trennung der Verhandlungen mit Deutschland von jenen mit Oesterreich, zeichnen miteinander eine leise aufsteigende Kurve in das Bild der Lage. Welche? Höhere und höchste Interessen scheinen eine Art Revision des Londoner-Geheimvertrages nahe zu legen, an den Amerika sich bekanntlich nicht gebunden hat. Wieder rückte jener Grundsatz Benedikt XV. in den Vordergrund: für eine Friedensstiftung in oder nach dem Völkerkrieg, die für eine längere Zukunft halten soll — müssen alle gegenseitig grosse Opfer bringen und bedeutende Verzichte leisten; die planmässige allseitige Abrüstung bis zur Abschaffung des obligatorischen Militärdienstes wird gewaltige Verzichte und Schäden mit der Zeit reichlich ersetzen. Bleibt Wilson auf seinem jetzigen Standpunkt fest, dann muss eine Revision des Londonervertrages eintreten. Dann bliebe aber auch die Vergewaltigung Deutschsüdtirols eine schreiende Verletzung der Wilsonpunkte. Es müsste also auch dieser Punkt des Präliminarfriedens geändert werden. Die Entente vermag Italien andere wirtschaftliche Vorteile zu bieten. Wenn Italien — auf die eigentliche Rechtsfrage wollen wir heute nicht mehr eintreten — immer wieder die Notwendigkeit des Besitzes der Brennerfelswände als einer strategischen Grenze betont — dann stellt es sich eben auf den rein militaristischen Standpunkt und verleugnet jedes Vertrauen in einen Völkerbund. Und überdies: was sind Felswände gegenüber der neuzeitlichen Kriegsführung? Die Schaffung eines internationalen Bodens des Vertrauens errichtet eine festere Sicherung des Landes- und Weltfriedens als Alpenfelswände dies zu bieten vermögen. Der Mangel des Verständnisses für diese Tatsache stürzt vielleicht die Welt in namenlose Wehen. Sie ist immer noch von imperialistischen Geistern besessen. Deutschland wird zweifellos schwerste Auflagen, ja einen ungeheuerlichen Druck zu tragen haben. Doch ein vom Bolschewismus befreites Deutschland wird die schwersten Verpflichtungen erfüllen können und wollen, wenn man es — auf dem Boden des internationalen Vertrauens behandelt, als Mitglied des Völkerbundes aufnimmt und eine verhüllt annexionistische Saarbeckenpolitik in eine gesicherte Kohlen- und Metallieferungsverpflichtung umwandelt. Hoffentlich hört man in Ententekreisen auch auf nüchterne Darlegungen der deutschen Abordnung hinsichtlich der Möglichkeitsgrenzen der Milliardenleistungen. Gegenüber den Vorerörterungen der französischen Presse zum Präliminarvertrag hatte die deutsche Regierung mit einem geschickten Zug geantwortet. Sie ordnete Persönlichkeiten ohne Bedeutung ab — blosse Kuriere. Als die Entente demgegenüber verhandlungsfähige Abgeordnete verlangte, erfüllte die Regierung sofort den Wunsch, in nicht unglücklicher Weise, wenn auch eine den Prozentsätzen der Bevölkerung in keiner Weise entsprechende Zahl jüdischer Teilnehmer wieder sehr auffällt. Die Entente aber öffnete durch ihr Vorgehen bewusst oder unbewusst einen Weg zu wirklichen Verhandlungen mit den Besiegten, wenn auch auf dem Boden des alten Siegerrechts. Die an der Spitze dieses Artikels genannten Zwischenfälle aber drängen auch von einer anderen Seite her auf wirkliche Verhandlungen hin. Es ist, wie wenn die Hand, die Friedenshand der Vorsehung, ihr Goldnetz in die verwirrte Lage hinabsenken wollte. Versteht man die Zeichen der Zeit? Eine geistige Fühlungnahme Wilsons mit dem Vatikan wäre nun von höchster Bedeutung. Freilich ist sie, selbst wenn Wille vorhanden wäre, von tausend Schwierigkeiten umwallt, die den Katholiken neuerdings überwältigend die Unhaltbarkeit der Lage des Papstes unter dem italienischen Garantiegesetz zum Bewusstsein bringen.

Es scheint zu gelingen, die bolschewistischen Ungeheuerlichkeiten in München und Budapest zu besiegen. Hier arbeiten also Deutschland und die Entente an einem Ziel. Dass man doch in diesem Sinne weiter zusammenarbeiten möchte. Aber man urteile nicht zu optimistisch. In Deutschland ist ein Neuaufleben des Bolschewismus oder einer einseitigen Herrschaft der unabhängigen Sozialisten immer noch möglich. Und die

bolschewistische Weltgefahr ist noch lange nicht vorüber. Die Hauptverantwortung für diese Weltfrage liegt jetzt in Versailles. Erkennt man die blutigen Zeichen der Zeit? Oder will man blind und Führer von Blinden sein? Gelingt es, in München den Bolschewismus voll zu besiegen, dann muss das Zentrum in Bayern und allüberall kräftiger als bis jetzt eingreifen, die bürgerlichen Kreise müssen sich kühner geltend machen. Auch der Bauern- und mittlere Beamtenstand in Deutschland müssen ihr unverbrauchtes und unverdorbenes Gut mächtiger in die Wagschale werfen. Eine weitblickende katholische selbständige grundsätzliche Sozialpolitik muss kräftig und weise führend eingreifen und die christliche Sozialpolitik in den Gewerkschaften wieder neue grosse Arbeit leisten. Die christliche Sozialpolitik darf sich aber nicht zu sehr von der diplomatischen Rücksicht leiten lassen: wir müssen einfachhin mit dem rasenden Gang der Sozialisten einen Wettlauf unternehmen. Diese Auffassung trat auch am christlichen Arbeiterkongress in Luzern ab und zu etwas stürmisch auf. Nicht zum Vorteil, wohl aber zur Klärung der Geister. Die gegenseitige Aussprache war sehr lehrreich und fruchtbar. Dagegen wird eine weise Politik mit einem Teil des rechten Flügels der Sozialdemokratie politische Fühlung nehmen können, ja wohl müssen. Vielleicht hat auch dieser Flügel — gelernt? Von unberechenbarer Wichtigkeit ist die Neubelebung und Vertiefung des katholischen Lebens und der christlichen Gesinnung. Hier haben aber die deutschen Bischöfe bereits in aller Stille planmässig eingegriffen.

## Um Frankreich.

Wir erhalten folgende Zuschrift, die wir wiedergeben, wenn wir auch nicht mit allem einverstanden sind. Wir werden am Schlusse einige Bemerkungen anfügen.

„Seit dem Wilsonbesuche im Vatikan, der die Hoffnungen der Kurie sehr enttäuschte, besonders aber seit der Rückkehr des nach den Ententeländern und Amerika entsandten päpstlichen Delegierten, Monsignore Ceretti, konnte man beobachten, dass der Vatikan eine gewisse neue Einfühlung seiner Politik vornimmt und zwar zu gunsten Frankreichs. Die Italiener sind wegen dieser gegenwärtigen ausserordentlich freundlichen Haltung des Vatikans gegenüber Frankreich namentlich auch auf dem Missionsgebiete sehr beunruhigt. Die daran interessierten politischen Kreise fürchten eben für ihre Interessen, da der Vatikan Frankreich in der syrisch-palästinensischen Frage wesentlich unterstütze: aus einer Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und dem Vatikan würde das Problem der römischen Frage seitens der übrigen Ententestaaten eine weitgehendere Würdigung und Förderung finden, d. h. die römische Frage würde nicht mehr eine rein italienische Frage sein, wie sie als solche die italienische Regierung betrachtet wissen will, sondern eine internationale. Charakteristisch für die feindselige Haltung gewisser italienischer Kreise wegen eben dieser Haltung des Vatikans ist eine Karikatur des Travaso della Idee (Nr. 998): Dort erblickt man zu Füssen des Altares das Bild des Kaisers Franz Joseph, während dessen Stelle als Altarbild nun „St. Poincaré“ innehat. Der Papst selbst kniet vor Jeanne d'Arc, welcher er ein mit der Jakobinermütze geschmücktes Herz darreicht. Dieses wüste Bild, wie die ganze Stimmung, ist zurückzuführen auf einen Ausdruck des Papstes in seiner jüngsten Ansprache anlässlich der künftigen Heiligsprechung der Jeanne d'Arc. In dieser Allokution sagte Papst Benedikt: „Wir finden es so gerecht, dass das Andenken an Jeanne d'Arc die Liebe der Franzosen zu ihrem Vaterlande entflamme, wie Wir bedauern, nur mit dem Herzen gallisch zu sein“.

„Licht in die gegenwärtige diesbezügliche Lage gibt wohl am besten ein Interview, welches jüngst der Bischof von Orleans, Monseigneur Touchet, bei seiner Abreise von Rom einem katholischen Pressevertreter gewährt hat. In dieser Unterredung bestätigte Bischof Touchet, dass allerdings die gegenwärtige französishce Kammermehrheit in ihrer ganzen alten Feindseligkeit gegen die Kirche und den Papst verharre. Es sei aber zu beachten, dass diese Kammermehrheit nur den Volkswillen vor dem Kriege zum Ausdrucke bringe, nicht aber den gegenwärtigen. So seien die Radikal-Sozialisten für die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen (!?), da Frankreich und der Hl. Stuhl so viele gemeinsame Interessen haben, so habe Frankreich den Papst ebenso nötig, wie der Papst Frankrreich. Dabei erinnerte der Bischof Touchet an einen Ausspruch Leos XIII., den er einstens bei einer Audienz dem Bischof Touchet gegenüber gemacht habe: „Frankreich ist der Stock, auf den ich mich stütze, um durch Europa zu marschieren, aber Frankreich bedarf auch meiner“. Diese Worte, sagte Touchet, bestätigen nur das, was jüngst Kardinal-Staatssekretär Gasparri sagte: „Wir haben ein starkes Frankreich nötig“.

„Im Anschlusse an diese Ausführungen sei noch hervorgehoben, dass jetzt nach dem diplomatischen Rombesuche des Kardinals Amette von Paris, der führende französische Propagandist, der Rektor der katholischen Universität in Paris und besondere Freund des Kardinals Gasparri, Monsignore Baudrillart — der jüngst wegen seiner grossen Propagandaerfolge für Frankreichs Sache in die französische Akademie aufgenommen worden ist — in Rom eingetroffen ist. Er wird in diesen Tagen vom Papste in besonderer Privataudienz empfangen werden. Die diplomatische Mission Baudrillarts hängt nach den vorliegenden Meldungen mit dem Ergebnis der Unterredung zusammen, die kürzlich Kardinal Amette mit Clemenceau nach seiner Rückkehr aus Rom gepflogen hat. Rom erhebt aber feste Forderungen.

„Rom willigte nur in die Neubesetzung von Strassburg u. Metz ein unter Beibehalt der Konkordatsbedingungen seitens Frankreich, in welchen die französische Regierung verpflichtet ist, Rom Kandidaten zu nennen. Gerade die Konkordatsformel: „Nobis nominavit“ war bekanntlich ein Anlass des Streites, der zum Bruche zwischen Rom und Paris führte.

„Es erfolgte nun auf Grund des Konkordates von 1803, gültig für Elsass-Lothringen, der Vorschlag von zwei Persönlichkeiten als Bischöfe von Strassburg und Metz. Rom approbierte, so dass der frühere Armeebischof Ruch (Elsässer) — von 1914 bis 1918 Armeebischof, Bischof von Nancy, Bischof von Strassburg wurde und der

Metzer (Lothringer) Generalvikar Pelt Bischof von Metz wurde. Gleichzeitig bewilligte Rom die Resignation der Bischöfe Fritzen von Strassburg und Benzler von Metz."

Wir fügen heute nur wenige Gedanken bei. Der Vatikan erkennt besser als die übrige katholische Welt den reichen religiösen Gehalt, der im französischen Volke lebt. Er macht sich in den Städten geltend. Er gewinnt Fortschritte unter den Intellektuellen. Im Kriege hat er das Landvolk stärker als vorher berührt. Die eigentlichen Inseln eifrigsten katholischen Lebens haben zweifellos an Einfluss gewonnen, der sich namentlich auch auf dem Missionsgebiete immer reicher entfalten möchte. Wir dürfen wegen der sehr bedauernswerten und streng zu verurteilenden nationalen Ueberbordungen der Katholiken, katholischer Führer und der katholischen Presse nicht gleich den Stab über alles brechen. Die Gesinnung und Beurteilung, die Prof. Schrörs-Bonn während und nach dem Kriege in dieser Hinsicht an den Tag legte, führt viel eher zur Versöhnung. Werden einmal die Hirtenschreiben der deutschen Bischöfe während des Krieges in Frankreich bekannt, so werden sie viel zur Versöhnung und Ernüchterung beitragen. Eine Rektoratsrede Prof. Dr. Heinrich Finkes-Freiburg, die uns eben zugeht, hebt in der gleichen Hinsicht die Bekenntnisse vieler gefallener Akademiker heraus, die in sehr erfreulicher Weise mitten im Weltkrieg frei von jedem Hass sind. Andererseits muss man sich freilich auch an gewisse geflissentliche Zerstörungen von Seite deutscher Heeresteile in Belgien und Nordfrankreich (Bergwerke) erinnern, die ohne Kriegsnotwendigkeit vollzogen wurden — um sich in die französische Mentalität hineinzuleben. Eben geht uns wieder ein Aufruf über das namenlose Elend Nordfrankreichs zu.

## Confoederatio austriaca.

Die sozialistische Wienerregierung, die zwar in anerkennenswerter Weise sich vom Bolschewismus frei gehalten hat, versteht die Lage Oesterreichs wenig und noch weniger vermag sie auf die Untertöne hinzuhorchen, die von Paris und London her gegen Osten ziehen. Auch viele christlich-soziale Kreise Wiens und Deutschösterreichs haben viel von dem deutschösterreichischen geschichtlichen und kulturellen Sinn in der wilden Zusammenbruchszeit verloren. Dass man in Deutschland von Seite der ausgesprochenen Sozialisten, aber auch in bürgerlichen Kreisen, ganz besonders bei den Katholiken, den Anschluss Deutschösterreichs herbeiwünscht, ist durchaus begreiflich. Und wenn wir bloss unser Verständnis und unsere Hochschätzung für Deutschland walten liessen, wäre es uns leicht, zu diesen Bestrebungen unsere lebhafte Zustimmung auszudrücken. Wenn wir aber die gesamte Weltlage betrachten, erscheint uns ein neuer Zusammenschluss der österreichischen Staaten von höchster Bedeutung. Vor allem sollten dem allmählichen neuen Werden eines österreichischen Bundesstaates keine bleibenden Hemmnisse entgegengesetzt werden. Es darf keine Augenblicks- und Verstimmungspolitik getrieben werden. Das österreichische Ganze bedeutet eine alte eigenartige Kulturwelt, die man nicht geschichtslos zertrümmern sollte, erst recht nicht in den Zeiten des Glaubens an einen Völkerbund.

Die Schweiz, die sich im Weltkrieg eigenartig politisch unter einem besonderen Schutz der Vorsehung bewährt hat, ist das staatlich engere Vorbild eines loseren Völkerbundes unter den Nationen und Staaten.

Oesterreich könnte dieses Vorbild in grösserem Umfang ins Leben setzen. Wie neben den deutschen Urkantonen ein Tessin besteht und eine welsche Schweiz, neben dem deutschen Kanton Bern mit seinem französischen Einschlag die französische Waadt in kantonalstaatlicher Souveränität, so müssten sich die nun getrennten, in der Entwicklung begriffenen österreichischen Staaten in freier Selbständigkeit zu einem starken Ganzen zusammenschliessen, nicht unter deutschnationaler oder tschechischer Vorherrschaft, sondern in voller Gleichberechtigung. Beim Anschluss an Deutschland würde Wien eine Randstadt ohne wirtschaftliches Hinterland, mit steten pauperistischen Niederschlägen; im wirklichen Bundesstaate würde Wien ein Stelldichein verschiedener wachsender, aufblühender Nationalitäten, ein Mittelpunkt einer ganz eigenartigen Kultur. Oesterreich wüchse sich zu einem Wall aus gegen den Ostbolschewismus; in ruhigeren Zeiten würde es eine versöhnende Brücke nach Osten, auf der ohne jede Aufdringlichkeit westliche Kultur einen organischen und organisierenden Einfluss nach dem Osten und nach Vorderasien hin ausüben würde. Das vermag nur ein Nationalitätenbund. Der österreichische Bundesstaat wäre auch in kirchlicher, katholischer Hinsicht auf das Lebhafteste zu begrüssen. — Kaiser Karl, der als überzeugter Katholik christlich denkt und fühlt und lebt und politisch weises Mass und Friedensliebe mit stiller, zäher Energie verbindet, dabei von keinerlei nationalen Vorurteilen behindert ist — hat die Gewissen für eine freiheitliche Entwicklung entbunden, damit das Begleitprinzip *) des Selbstbestimmungsrechtes in stürmischer Umsturzzeit nach einer goldenen Mitte den Weg sich suche. Formell abgedankt hat der Kaiser nie. Er könnte immer wieder ein Einigungspunkt werden, auch wenn eine ungarische Republik und ähnliche Bildungen sich in das Ganze fügen wollten, wie einst die freien Reichsstädte — alles auf der Grundlage einer echten Demokratie in der Form einer beschränkten parlamentarisch demokratischen Monarchie. Für diese Entwicklung, der Zeit und Raum zu gönnen wäre, ist auch in Paris, London und Washington Verständnis zu finden. Ja, ein Deutschland ohne Deutschösterreich und insofern weniger gefürchtet, wäre im Hinblick auf seinen Verlust Elsass-Lothringens und seine gewaltigen Kriegsauflagen nur um so erfolgreicher imstande, seine Stimme gegen Belastungen zu erheben, die es zermalmen wollen. Und noch einmal möchten wir bei dieser Gelegenheit von der neutralen Schweiz aus den lebhaften Wunsch betonen: die Pariserkonferenz möge ja nicht durch zermalmende Gewaltforderungen eine doppelte Zukunftsgefahr in Deutschland züchten: den Bolschewismus und ein neues, noch gefährlicheres Alldeutschtum. Der Völ-

*) Vergleiche darüber unser Urteil über dieses Prinzip in unserer Broschüre: Wege zum Frieden. Räber & Cie., Luzern, S. 51, Zl. 38 ff.

kerbundfriede entscheidet für Zeitläufe der Weltgeschichte. Und die Entente möge unter keinen Umständen den Blockadenhunger, den Stiefbruder des Bolschewismus, sich zum Zukunftsgefährten wählen. Der Verbindung der katholischen Weisheit des Papstes, aller christlich denkenden und fühlenden Völker und Führer, sowie aller leitenden Persönlichkeiten, die wirklich für Humanität, Naturrecht, Völkerrecht und Völkerbund einstehen, vermöchte immer noch einen fruchtbaren Weltfrieden zu stiften. Es wird, wie Thomas von Aquin tiefsinnig und nüchtern zugleich bemerkt, auf Erden immer ein Wanderfriede sein: der ewige Besitzfriede ist Himmelsgut im ewigen Vaterland. Aber wir müssen doch so auf Erden gegen den Krieg und für den Frieden arbeiten, als handelte es sich um eine ewige Friedensstiftung. Wenn freilich einmal vor der Endzeit das tausendjährige Reich der Apokalypse hereinbricht: d. h. eine nicht arithmetisch bestimmte Glanzzeit der Kirche Christi in der Fülle (symbolische Zahl 1000!), mit einer sittlich-religiösen Auferstehung (resurrectio prima gegenüber der späteren resurrectio carnis am Ende der Welt: Apokalypse), dann wird wohl auch eine sehr lange, unerhört lange Friedenszeit in einem christlichen Staatsleben eintreten. — Jetzt aber mögen alle Kreise den vollen Inhalt der Bergpredigtseligkeit einigermassen zu erfassen suchen: Selig die Friedensstifter! Dahin müssen jetzt anhaltend auch die Priester- und Volksgebete zielen.

Die neuesten Nachrichten scheinen unsere Hoffnung auf eine leise aufsteigende Kurve in der Zeitlage zu rechtfertigen. Den ganzen Ernst des Weltkrieges und der Notwendigkeit, zu einem Dauerfrieden zu gelangen, stellt auch eine eben erschienene Rektoratsrede Geheimrat Dr. Heinrich Finkes-Freiburg: „Unseren Gefallenen zum Gedächtnis“ vor die Seele des Lesers (Herder, Freiburg 1919, S. 42). Mit tief geschichtlichem Sinn rückwärts blickend bis in die altklassische Zeit und hineinschauend in das Grässliche und Grosse des Weltkrieges, errichtet Finke mit feinem seelischem Empfinden den Gefallenen der Universität ein schlicht grosses Denkmal und verklärt es philosophisch-religiös. Und die furchtbaren Verlustlisten der einen Universität geben uns ein erschütterndes Einzelbild, wie das Weltunglück auch in alle Sonderkreise und Berufe eingriff. In solchen Betrachtungen verklärt ein Geist der Versöhnung die Majestät des Todes.

Möge Josephs friedlicher Fürbitteschutz über den nächsten Tagen und der sozialen Zukunft, die aus ihnen geboren werden soll, bleibend walten.

Hoffentlich bleibt der Drahtverhau um den der deutschen Abordnung eingeräumten Teil des Parkes von Versailles nicht ein Sinnbild des künftigen Völkerbundlebens.

— — — — — — — — —

Nun handelt es sich auch um die österreichische Abordnung nach Versailles. Dass die Arbeiterwelt in ihr eine starke Vertretung besitzt, ist selbstverständlich und berechtigt. Aber es sollten irgendwie alle Schichten und Stände einigermassen vertreten sein, und führende Geister, die die neue Gegenwart auch aus der Geschichte und dem Weltberufe Oesterreichs beurteilen, sollten nicht fehlen: etwa Männer vom Schlage des Fürsten Lichtenstein.

Die Schweiz — um mit dem eigenen Vaterlande zu schliessen — hat durch die überwältigende Annahme der Kriegssteuer als einer Staatsnotwendigkeit neuerdings gezeigt: dass sie auf einem gesunden Mittelwege sich weiterentfalten will.

Ueber der ganzen Entwicklung steht immer noch die päpstliche Friedensnote vom 1. August 1917 hoch über allen Parteien. Mag die Politik Roms in Einzelfragen mehr dieses oder jenes Land zu besonderen Arbeiten rufen oder es diesbezüglich bevorzugen — das beeinträchtigt in keiner Weise die allgemeine neutrale Friedenspolitik des Papstes, die aus den tiefsten christlichen Grundsätzen erblüht. Wir wiederholen: die Friedensnote des Papstes bedeutet eine Weiterentfaltung der Moraltheologie, der Sozialphilosophie, des Völkerrechtes und der internationalen Politik. A. M.

---

## Psalm 133 (Hebr. 134)

Dieser kleine, schöne Gradualpsalm, der Schlusspsalm der Sonntagskomplet, hat im Urtext zwei Unebenheiten, wovon eine schon den LXX vorlag. Ich gebe zunächst meine Uebersetzung nach dem berichtigten Text:

Wohlan, preist den Herrn,
ihr alle, Diener des Herrn.
Die ihr steht im Hause des Herrn,
in den Höfen des Hauses unseres Gottes.
In den Nächten erhebet eure Hände,
heiligt und preiset den Herrn.
Der Herr segne dich von Sion aus,
der Himmel und Erde schuf.

Die vierte Zeile fehlt im Hebräischen und musste aus LXX ergänzt werden, und ist dort nicht bloss aus Psalm 135 (Vulg. 134) Vers 2 b eingesprungen. „In den Nächten“ ist mit LXX zu Zeile 5 zu ziehen. Schwierigkeit bereitet einzig das Wort, das Vulg. nach LXX mit in sancta widergibt. Hebr. steht bloss sanctum ohne Präfix und ohne Suffix. Die Uebersetzer haben es als Ortsbestimmung zum vorausgehenden gefasst, der Metrik zufolge kann es nur zum folgenden Verse gezogen werden. Da sind nun drei Möglichkeiten. Man nimmt es als Ortsbestimmung und übersetzt unter Anfügung eines Vorwortes (hebr. b) in sancto, oder in sanctis, wobei dann aber das folgende „und“ gestrichen werden müsste. Oder man nimmt das folgende „und“ (hebr. w) als Suffix zum vorausgehenden und übersetzt: in sancto ejus. Oder man fasst den Stamm sanctum als Verb und liest das folgende w doppelt (eines fiel infolge Haplographie aus) und übersetzt: heiligt, sanctificate, was ein nicht selten vorkommender Ausdruck ist. Damit wäre der Psalm metrisch in Ordnung; wofern meine Ansicht in Bezug auf biblische Metrik richtig ist. Ich halte nämlich dafür, dass jedes Verb, Substantiv und Adjektiv eine Hebung darstellt, auch wenn das betr. Wort im Status constructus steht, oder sonst durch Maqqeph verbunden ist. Nur wenn Wortverbindungen wirklich einen unteilbaren Begriffsinn geben, halte ich eine Wortver-

bindung für Eine Hebung, und erkläre es als poetische Lizenz, sogut, wie wenn in einer zweiten Zeile das Zeitwort der ersten nicht mehr ausgedrückt wird, so dass die Parallelzeile eine Hebung weniger bekommt. — Wie sehr die biblische Metrik aber Glatteis ist, sehe man daraus, dass Zenner und Schlögl bei diesem kleinen Psalme zu ganz andern Resultaten gelangen.

Zenners Uebersetzung lautet:

Wohlan, preiset Jahwe, all ihr Diener Jahwes,
die ihr steht im Hause Jahwes.
In den Nächten erhebet eure Hände zum Heiligtum
und preiset Jahwe.
Es segne dich Jahwe von Sion aus,
der Schöpfer des Himmels und der Erde.

Zenner lässt also den LXX Zusatz aus, fasst „all ihr Diener Jahwes" und „Haus Jahwes" als je einen Begriff, ebenso „erhebet eure Hände" (MT hat wirklich Maqqeph), gleicherweise „Schöpfer des Himmels".

Aehnlich geht Schlögl vor. Er übersetzt:

Wohlan, preist Jahwe, all ihr Diener Jahwes,
die ihr stehet im Hause Jahwes, unseres Gottes.
Erhebet eure Hände gegen das Heiligtum und preist Jahwe.
Es segne dich Jahwe von Sion aus, der Himmel und Erde gemacht.

Schlögl hat also Qinaverse gemacht, hat den LXX Zusatz auch ausgelassen und zudem „in den Nächten" in „unseres Gottes" verändert, was nicht durchaus notwendig ist. Aber Schlögl ist inkonsequent, wie Zenner, wenn er den Stat. costr. das eine Mal unbetont und ein anderes Mal betont sein lässt. Zudem hat Schlögl das Paseq, das nach dem ersten Worte des Psalmes steht, gegen seine Gewohnheit unberücksichtigt gelassen. Das Paseq zeigt sonst nach Schlögl meist an, dass im Folgenden etwas Unrichtiges stehe. Hier scheint also das Paseq eine andere Funktion zu haben.

So halte ich an meiner Auffassung fest, indem sie mir die einfachere, natürlichere scheint. Immerhin zeigt die Betrachtung dieses kleinen Psalmes, wie schwer die Metrik zu handhaben ist, wie sehr man sich also hüten muss, auf Grund metrischer Grundsätze am Text etwas zu ändern. Während sich anderswo auf den ersten Wurf völlige Klarheit zeigt, wird man anderswo und hier nur zu einem non liquet kommen. Besonders ist es dann der Fall, wenn ein Psalm einstrophig ist, wie dieser, so dass man keine Stütze hat an einer oder mehrerer anderer Strophen, etwa an den oft beigefügten Selah oder den Refrains oder den Responsionen, deren es nicht wenige gibt.

Baldegg Dr. F. A. Herzog.

---

# Totentafel.

Am 10. April starb in Müswangen der dortige Kuratkaplan, der hochw. Herr Joseph Buck, im Alter von 75 Jahren nach langer Krankheit und schwerem Leiden. Er war im Jahre 1844 auf dem Schlossburenhof zu Baldegg geboren, studierte von 1860—71 in Luzern und 1871 auf 72 in München. Nach der Vorbereitung im Seminar zu Solothurn erhielt er 1872 die Priesterweihe durch Bischof Eugenius. Es waren böse Zeiten. Von den Mitschülern von Joseph Buck und aus dem nachfolgenden Kurs waren die meisten aus der Theologie ausgetreten; Buck selber hielt Stand, aber manche Grundsätze und Lebensanschauungen der Studienjahre folgten ihm bis in seine priesterliche Wirksamkeit hinein, nicht zum Vorteil derselben. Von 1872 an war Buck Pfarrhelfer in Luzern bei Stadtpfarrer Schürch, von 1875 bis 1888 Pfarrer in Büron. Im letztern Jahre resignierte er und wurde wieder Pfarrhelfer in Kriens, dann 1899 Kaplan in Müswangen. Schon seit zwei Jahren verfolgte ihn ein schweres Herzleiden, dem er endlich erlag.

Am 18. April sah das Stift Münster zwei seiner Chorherrn von hinnen ziehen. Sei starben am Karfreitag, dem Todestage unseres Herrn. In der Morgenfrühe ging der hochw. Herr Balthasar Habermacher hinüber, am Abend folgte ihm der hochw. Hr. Xaver Bühlmann.

Balthasar Habermacher war am 28. Juli 1860 zu Rickenbach geboren und genoss dort auch seine erste Schulbildung. 1874 kam er an die Stiftsschule nach Münster, 1878 an das Gymnasium in Luzern, wo er auch seine philosophischen und theologischen Studien abschloss. Besonders enge Freundschaft verband ihn während diesen Jahren mit dem vor 2 Jahren verstorbenen Domherrn Cölestin Estermann, dem verdienten Direktor der Anstalten in Hohenrain. Beide wurden Ende Juni 1886 zu Priestern geweiht; Habermacher primizierte am 11. Juli in Rickenbach, kam dann als Vikar nach Schötz zu Pfarrer Glanzmann und ein Jahr später in die Nachbarschaft als Kaplan in Ettiswil. 1895 folgte er Pfarrer Scherer auf der Pfarrpfünde von Ebikon. In allen Stellungen nahm er sich der Seelsorge eifrig an, auch der Schule und der katholischen Vereine und Anstalten. In Ebikon legte er ein Pfarrarchiv an; er wirkte auch mit zur Neuordnung der Sigristenpfründe. Ein schweres Nierenleiden brachte 1915 fast vollständige Erblindung und nötigte den fleissigen Arbeiter, eine Ruhestelle in Münster zu suchen. Nach einem ersten Schlaganfall hatte er sich wieder ordentlich erholt; ein zweiter führte das Ende herbei.

Chorherr Franz Xaver Bühlmann von Neuenkirch, aus einer angesehenen Bauernfamilie in Werisingen bei Rothenburg stammend und dort im Jahre 1851 geboren, machte seine letzten zwei Studienjahre in Luzern, in den Jahren 1873—75, das Seminar unter Regens Businger in Solothurn und 1876 die Priesterweihe in Altishofen. Er wurde Vikar in Emmen, dann in Reiden, von 1885—95 Pfarrer in Schwarzenbach bei Münster, für drei Jahre Kaplan in Grosswangen, worauf er sich 1898 ohne Stelle nach Mariazell bei Sursee zurückzog. 1907 wurde er als Chorherr nach Münster gewählt. Xaver Bühlmann war eine fromme Seele; dabei war er aber von Jugend auf kränklich und infolge dessen schüchtern und ängstlich, was von rohern Naturen missbraucht wurde. Das war auch grossenteils der Grund, warum er sich ins Privatleben zurückzog. Obwohl er wenig mit zeit-

lichen Gütern gesegnet war, gab er doch zu allen Zeiten, und zwar in der Stille, solchen, die noch weniger hatten. Sein Andenken wird immer ein gesegnetes sein.

Am 24. April starb, fromm und gottergeben, wie er gelebt hatte, der hochw. Herr Seraphin Beck von Sursee, Kaplan an der Wallfahrtskapelle Mariazell bei Sursee. Er war in der Stadtmühle zu Hause und geboren den 19. August 1843. Er studierte erst zwei Jahre in Sursee, dann in Schwyz, Einsiedeln und Luzern. Für seine Ausbildung in der Theologie suchte er das damals von manchen Schweizertheologen frequentierte Seminar in Mainz auf, wohin Bischof Ketteler eine Reihe der trefflichsten Männer als Professoren berufen hatte. 1870 trat Beck ins Priesterseminar zu Solothurn und empfing dort 1871 durch Bischof Eugenius die Priesterweihe. Als Vikar in Pfaffnau und Nottwil, als Pfarrer von Schwarzenbach (1877—80), als Vierherr zu St. Johann in Sursee, arbeitete er freudig und wirksam in der Seelsorge, besonders im Jugendunterricht und am Krankenbett. In Sursee hielt er jahrelang den Jugendgottesdienst. Im Jahre 1911 zog er sich auf die Pfründe in Mariazell zurück. Kaplan Beck kannte sich gut aus in der Lokalgeschichte von Sursee; die Stadt Sursee vertraute ihm das Stadtarchiv an. Er liess zahlreiche Artikel lokalgeschichtlichen Charakters in Zeitungen erscheinen; die Schulgeschichte von Sursee bildet einen Teil der Festschrift bei Einweihung des neuen Schulhauses. Mit Seraphin Beck scheidet ein Priester, der in Gebet und stiller emsiger Arbeit sich hienieden Verdienste für den Himmel gesammelt hat.

R. I. P. Dr. F. S.

## Kirchen-Chronik.

***Basel.*** **Generalversammlung der römisch-kath. Kirchgemeinde.** Am 27. April fand die jährliche Generalversammlung der Kirchgemeinde Basel statt. Die vom Gemeindepräsidenten erstattete Jahresrechnung verzeichnet Fr. 184,009.40 Einnahmen und Fr. 217,657.74 Ausgaben. Die Versammlung beschloss auf Antrag der Vorsteherschaft die Revision der Gemeindestatuten, welche schon längst ein Bedürfnis, nun durch das Inkrafttreten des Codex iuris canonici notwendig geworden. Nach den Statuten ist der dem Seelsorgekreis zu St. Clara vorstehende Priester Pfarrer der ganzen Pfarrgemeinde; den übrigen Kreisen sind Pfarrektoren vorgesetzt. Gemäss can. 216, § 1, und can. 460, § 2, sind nun auch die einstigen Pfarrektoren von St. Maria, St. Joseph und Hl. Geist zu Pfarrern erhoben. Die Statuten sehen ferner die Wahl des Pfarrers und der Pfarrektoren durch die Vorsteherschaft aus einem Dreiervorschlag des Bischofs vor. Nach can. 455, § 1, kommt aber die Ernennung der Pfarrer dem Bischofe zu; vorbehalten ist nur das Privileg der Wahl und Präsentation, falls es jemandem legitim zukommt, was für Basel nicht zutrifft. Noch eine Reihe anderer Paragraphen der alten Statuten widersprechen sowohl dem alten als dem neuen Kirchenrechte.

Die Generalversammlung wurde zum letzten Mal von HH. Dekan Döbeli präsidiert. Am 25. April feierte er seinen 70. Geburtstag. In Rücksicht auf sein hohes Alter zieht er sich auf den ruhigeren Posten eines Ehrenkaplans in Villmergen zurück. Gemeindepräsident Wenger gedachte in einem warmen Abschiedsworte der reichen Verdienste, die der Scheidende in 19jähriger, unermüdlicher Arbeit nicht nur um die St. Clara-Pfarrei, sondern um die ganze Gemeinde sich erworben hat; unter seiner Obhut, treuen Hingabe und weisen Fürsorge hat sich Katholisch-Basel zur heutigen Grösse und Blüte entwickelt. An Stelle des HH. Prälaten Döbeli wurde HH. Pfarrer Weber von der Marienkirche vom hochwürdigsten Bischofe zum Dekan ernannt und zum Pfarrer von St. Clara HH. Franz v. Streng, der sich bisher über zehn Jahre lang erfolgreich als Vikar in Bern betätigt hat.

***Frankreich.*** **Die Neubesetzung der Bischofsstühle v. Metz u. Strassburg.** Zum Bischofe von Metz wurde Msgr. Pelt und zum Bischof von Strassburg Msgr. Ruch ernannt. Msgr. Ruch wurde 1913 Koadjutor des streitbaren Bischofs von Nancy Turinaz. Bei Kriegsausbruch trat er als Feldgeistlicher in die Armee ein. Als solcher wurde er im Tagesbefehl zitiert und zum Ritter der Ehrenlegion und 1917 durch Dekret der Konsistorialkongregation zum Inspektor und Ordinarius der mobilisierten Priester ernannt. 1918 folgte er dem verstorbenen Msgr. Turinaz auf dem Bischofsstuhle von Nancy nach. Msgr. Pelt hat sich als Generalvikar von Metz in schwierigsten Verhältnissen glänzend bewährt.

Diese Bischofsernennungen sind kirchenpolitisch von höchstem Interesse. Zunächst setzten sie die Demission der Inhaber der Bischofsstühle, Msgr. Fritzen von Strassburg und Msgr. Benzler von Metz, voraus. Sie sind freiwillig aus höheren Rücksichten zurückgetreten. Wie die Pariser „Croix" schreibt, haben sie damit einen weiteren Beweis ihres übernatürlichen Geistes gegeben und ein neues Anrecht auf die verehrungsvolle Liebe ihres einstigen Volkes und Klerus erworben. Die neuen Bischöfe von Metz und Strassburg wurden auf Grund des Konkordats von 1801 von der französischen Regierung ernannt und vom Papste instituiert. Damit ist die kirchenpolitische Lage in Elsass-Lothringen geklärt: sie bleibt rechtlich dieselbe wie unter dem früheren Regime. Zugleich wurde die Trennung zwischen Staat und Kirche praktisch für ganz Frankreich mehr oder weniger aufgehoben, da es nicht wohl möglich ist, dass die Regierung in elsass-lothringischen Fragen mit dem Hl. Stuhl geordnete Beziehungen unterhält, ihn aber bezüglich des übrigen Frankreich ignoriert. Ueber die Art und Weise der Wiederaufnahme der Beziehungen berichtet die fran- französische Presse interessante Einzelheiten. Darnach geschah die Wiederanknüpfung bei der bekannten Zusammenkunft zwischen Msgr. Amette und Clémenceau, da der Kardinal dem Minister die Glückwünsche des Papstes zu seiner Errettung vom Attentate aussprach. Der „Tiger" begrüsste Msgr. Amette mit den Worten: „Je suis content de vous voir. Le clergé a été tout-à-fait chic durant la guerre, tellement chic que moi, vieil anticlérical, j'en ai été tout retourné". Clémenceau erklärte sich bereit, seine Erkenntlichkeit zu zeigen, nur dürfe man nicht zu

viel von ihm verlangen. Der Papst machte nun den ersten Schritt, indem er der Regierung die von ihr gewünschte Demission der Bischöfe von Metz und Strassburg offiziell mitteilte. Darauf begannen die Verhandlungen für die Neubesetzung auf Grund des Konkordats, das auch von der reichsdeutschen Regierung für die einstigen Reichslande anerkannt worden war. Bei diesen Verhandlungen drangen die päpstlichen Kandidaten durch. Von der französischen Regierung wurden für Strassburg Msgr. Baudrillart vorgeschlagen und für Metz der Metzer Kanonikus Collin. Der Papst gab Msgr. Ruch und Abbé Pelt den Vorzug, und schliesslich einigte man sich auf die päpstlichen Vorschläge. — Die Wiedervereinigung Elsass-Lothringens mit Frankreich hat so bereits, entgegen pessimistischen Erwartungen, einen glücklichen kirchenpolitischen Einfluss ausgeübt.

**Jubiläum der Petrus-Claver Sodalität.** Am 29. April feierte diese Missionsgesellschaft das 25 jährige Jubiläum ihres Bestandes. Im Jahre 1894 hat die Gründerin, Gräfin Maria Theresia Lédóchowska, in einer Privataudienz von Leo XIII. die Erlaubnis zur Gründung eines religiösen, weiblichen Instituts zur Unterstützung der afrikanischen Missionen erhalten. Aus bescheidensten Anfängen hat sich die Sodalität zu einem der blühendsten Missionsinstitute entwickelt. Selbst während der Kriegsjahre ist diese Entwicklung nicht zurückgegangen, sondern hat vielmehr erstaunliche Fortschritte gemacht. Seit 1894 hat die Sodalität den afrikanischen Missionen rund 8 Millionen Kronen zugewandt und ausserdem Gegenstände im Werte von über einer halben Million. 5688 Loskäufe von Sklaven, 152 Adoptionen von Kindern, 155 von Seminaristen, 69 von Katechisten, wurden durch sie vermittelt und 70 Stiftungsplätze für Seminaristen und 2 für Negerpriester gegründet. Ueber 5000 Missionspredigten, 1554 Missionsvorträge, 76 Paramentenausstellungen, 28 Bazare etc. wurden von der Sodalität veranlasst und organisiert. Das Noviziat der kirchlichen Kongregation, die den Kern der Sodalität bildet, befindet sich in Maria Sorg bei Salzburg. Ausserdem besitzt sie ein internationales Haupthaus in Rom, 15 Filialen und 130 Abgabestellen in Europa und Amerika, u. a. in der Schweiz eine Zentralstelle in Zug. 1917 erwarb die Sodalität das ehemalige Knabenseminar in Salzburg und wird es unter dem Namen „Claverianum" zu einer internationalen Missionszentrale für Afrika ausgestaltet werden.

V. v. E.

---

# Kirchenamtlicher Anzeiger
## für das Bistum Basel.

### Pro Memoria.

Zum dritten Male (vergl. Nr. 21 und 27 der schweizerischen Kirchenzeitung 1918) sei wiederholt, dass die Dispensvollmachten der hochwürdigsten Bischöfe durch das Inkrafttreten des neuen Codex iur. can. wesentlich verändert und beschränkt worden sind, so dass vor Erteilung einer Dispens von einem Ehehindernis zuerst die Kompetenzfrage zur Erteilung beantwortet werden muss, ob nämlich der hochwürdigste Bischof kompetent ist zur Dispenserteilung ad normam Can. 1045, oder ob die Vollmacht in Rom erst in casu zu erbeten ist. Es ist daher ganz unerlässlich notwendig, dass in jedem Gesuche gesagt wird, wann (event. auch wo) die kirchliche Trauung stattfinden soll. In Zukunft werden wir die Gesuche, die das Datum der Trauung nicht angeben, unbeantwortet lassen, bis von Rom die Dispensvollmachten eingetroffen sind.

Solothurn, den 5. Mai 1919.

*Die bischöfliche Kanzlei.*

**Bei der bischöflichen Kanzlei sind eingegangen:**

1. Für Bistumsbedürfnisse: Hüttwilen Fr. 20, Herbetswil 22.60.
2. Für Kirchenbauten in der Diaspora: Herbetswil Fr. 25.70
3. Für das hl. Land: Dietwil Fr. 33, Schongau 10, Unterägeri 56, Les Pommerats 11.65, Udligenswil 22, Coeuve 32.50, Basel (St. Klara) 250, Pfyn 32, Fahy 30, Zuchwil 27, Oeschgen 20, Zofingen 26.20, Ramsen 64.20, Homburg 41, Zuzgen 40, Zufikon 34. Münster (Stiftskirche) 125, Buttisholz 53, St. Imier 41, Fulenbach, 28, Sulz 60, Rickenbach (Thurg.) 41, Luzern (Hofk.) 310, Klingnau 45, Soyhières 10.10, Mümliswil 30.50, Tägerig 30, Uffikon 31.70, Bischofszell 70, Rickenbach (Luz.) 80, Bettwil 20, Herbetswil 10, Lunkhofen 56, Muri 120, Weggis 55, Ufhusen 60, Röschenz 72, Fontenais 18, Ballwil 31, Büren 12.20, St. Pelagiberg 20, Solothurn 90, Littau 25, Bure 23, Oberrüti 27.
4. Für die Sclavenmission: St. Pelagiberg Fr. 23.
5. Für das Priesterseminar: Les Pommerats Fr. 12, Würenlos 51.50.

**Gilt als Quittung.**

Solothurn, den 5. Mai 1919.

**Die bischöfliche Kanzlei.**

## Korrektur.

In den „Diözesanverordnungen des Bistums Basel" letzte Nummer, 1. Seite, ist unter 1 a) statt „der Moral de beneficiis" zu lesen: „des Kirchenrechts de beneficiis" und unter 2 b) statt „de septimo ecclesiae praecepto" de septimo decalogi praecepto.

Im Artikel: Grippe und Laienkelch muss S. 140, Zeile 7 Realpräsenz (statt Realprüfung) gelesen werden.


Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 19 Cts.
Halb* „ : 14 „ | Einzelne „ : 24 „
* Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

**Inserate**

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
*Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.*

Billig zu verkaufen eine sehr gut erhaltene
**Orgel**
8 Register, 1 Manual, 1 Koppelung. Offerten nimmt bis Donnerstag, den 15. Mai a. c. entgegen
**Das Pfarramt Aeschi, Solothurn.**

**Schreibpapier** in jeder Qualität bei **Räber & Cie.**

**Tochter**
gesetzten Alters, tüchtig u. erfahren in Küche, Haus und Garten, sucht Stelle zu geistlichem Herrn. Auskunft erteilt **Pfarramt Willisau.**

Eine **Haushälterin**
gesetzten Alters in allen vorkommenden Arbeiten wohl bewandert sucht leichtere Stelle in Pfarrhaus bei bescheidensten Anspüchen. Auskunft erteilt kath. Pfarramt Emmishofen.

**Missions-** und **Exerzitienbildchen**
liefert billig per 100 Stück Fr. 3.—, 4.— und 5.— mit Druck. Muster zu Diensten.
**Joh. Geisser, Altstätten, St. Gallen.**

Zuverlässige
**Haushälterin**
wünscht Stelle zu geistlichem Herrn Auskunft durch **Pfarramt Tuggen.**

Sichere und rasche Heilung von **Kropf** und dickem Hals durch uns. Kropfgeist. Vollkom. unschädl. Hilft auch in ältern u. hartn. Fällen. Sicherer Erfolg garantiert. ½ Flasche Fr. 3.—. 1 Flasche Fr. 5.— Prompte Zusendung durch die (P10U)
**Jura-Apotheke Biel.**

**Zu kaufen gesucht** ein
**Schott Messbuch**
A. R. L.

Bauberatung, Anfertigung von Plänen
Bau-Beaufsichtigung
für Um- und Neubauten
Friedhofkunst

**Hermann Klapproth**
Grabenstr. 3 **Architekt,** Luzern.

**Fraefel & Co., St. Gallen**
Anstalt für kirchliche Kunst — Gegründet 1883
empfehlen sich zur Lieferung von
**Paramenten und Fahnen**
in solider und stilgerechter Ausführung zu vorteilhaften Preisen
Besteingerichtete Stickerei- und Zeichnungsateliers.
**Reiche Auswahl eigener Paramentenstoffe**
in vorzüglicher Qualität (Schweizer-Fabrikat).
Kunstgerechte Restauration ater Paramente.
Ferner alle kirchl. **Gefässe, Metallgeräte, Statuen, Krippen, Kreuzwegstationen, Teppiche** etc. etc.
Offerten, Kataloge und Ansichtsendungen auf Wunsch zu Diensten

**R. Müller-Schneider Wwe., Altstätten**
Höchst prämierte
**Wachskerzenfabrik und Wachsbleiche**
empfiehlt sich für reelle, vorzügliche Bedienung in:
**Bienenwachskerzen** garantiert rein, gestempelt
**Wachskerzen** garantiert liturgisch, gestempelt
**Wachskerzen** prima und Komposition
Osterkerzen
**Stearinkerzen, Weihrauch, Rauchfass-kohlen, Ewiglichtdochte u. Anzündwachs.**

**Soutanen und Soutanellen**
(Soutanen nach römischem und französischem Schnitt.)
für die hochwürdige Geistlichkeit liefert in anerkannt vorzüglicher Ausführung und bei äusserster Berechnung.
**Robert Roos,** Masschneiderei, **Kriens** b. Luzern

**Kurer & Cie. in Wil,** Kanton St. Gallen
Anstalt für kirchl. Kunst
empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten
Paramente
Kirchenfahnen
Vereinsfahnen
wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc. etc. :-:

| | |
|---|---|
| Caseln | Kelche |
| Stolen | Monstranzen |
| Pluviale | Leuchter |
| Spitzen | Lampen |
| Teppiche | Statuen |
| Blumen | Gemälde |
| Reparaturen | Stationen |

Offerten, Kataloge und Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

**KLOSTER-LIQUEUR**
Liquor saluber et aromaticus
Kloster Gubel, Menzingen (Zug.)

**REKONVALESZENTENHEIM SCHWANDEGG**
Menzingen (Zug)
**Prächtige Erholungsstation.** P 2341 Lz

Den löbl. **Klöstern** und hochw. **Geistlichkeit** empfehle bestens mein
**Tuchwarengeschäft**
Spezialität: **Schwarze Stoffe.**
**A. Marty-Korber, Altendorf** (Schwyz).
Referenzen und Muster zu Diensten.

**Gebr. Marmon & Blank**
Kirchliche Kunstwerkstätten
(Inhaber des gold. Vedienstkreuzes Pro Ecclesia et Pontifice)
(Karl Glauner's Nachfolger) **WIL** (St. Gallen)
empfehlen sich zur Ausführung kunstgewerblicher Arbeiten. Spezialität Kircheneinrichtungen: Altäre, Statuen, Kreuzwegstationen, Chor- und Beichtstühle etc. Uebernahme ganzer Kirchen-Innenausstattungen inkl. Malerei, nach eigenen und gegebenen Entwürfen. Beste Referenzen.

Der
**Sozialismus**
Eine Untersuchung s. Grundlagen und seiner Durchführbarkeit von
**Viktor Cathrein S. J.**
24. u. 25. Taus. Kart. M. 10.40.
„Unter den zahlreichen Werken über den Sozialismus nimmt das von Cathrein unstreitig den ersten Rang ein. . .“ (Kreis- u. Gemeindeverwaltung, Berlin 1911, Nr. 2.)
Vom gleichen Verfasser: Sozialdemokratie u. Christentum oder Darf ein Katholik Sozialdemokrat sein? 6.—16. Tausend. 90 Pf.
Verlag v. Herder, Freiburg i. B.

**Rauchfass-Kohlen**
hat **wieder vorrätig** und empfielt
**Anton Achermann**
Kirchenartikel-Handlung
Luzern.

**Opferstöcke**
sind in versch. Ausführung vorrätig
**Tabernakel** P28Lz
**Kassaschränke**
feuer- und diebsicher erstellt,
**L. Meyer-Burri**
Kunstschlosserei, Kassafabrik
Vonmattstrasse 20, LUZERN
Gefl. genau auf Firma achte n

**MESSWEIN**
stets prima Qualitäten
**J. Fuchs-Weiss, Zug.**
beeidigter Messweinlieferant.

**Messweine**
sowie weisse und rote Tischweine empfehlen
**P. & J. Gächter,** Weinhandl.
z. Felsenburg, Altstätten, Rheintal;
beeidigte Messweinlieferanten

Suchen Sie einen
**literar. Berater**
so bestellen Sie bei Ihrer Postanstalt oder Buchhandlung der altbekannten «Liter. Handweiser» (vierteljährl. M. 2.50). Dieser kleine Aufwand entschädigt bei Bücheranschaffungen vielfach u. bringt Anregung u. Belehrung in reichstem Masse.

**Standesgebetbücher**
von P. Ambros Zürcher, Pfarrer:
Kinderglück!
Jugendglück!
Das wahre Eheglück!
Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

**Pfarrer Widmers Standesbücher**
ausgezeichnet durch ein päpstliches Schreiben u. bischöfl. Empfehlungen
Die gläubige Frau
Der gläubige Mann
Die gläubige Jungfrau
Der gläubige Jüngling
In herbstlichen Tagen
Der kathol. Bauersmann
Die kathol. Bauersfrau
Die kathol. Arbeiterin
Der Schweizersoldat
Le Soldat Suisse
Der Aelpler
Durch alle Buchhandlungen
Verlagsanstalt Benziger & Co. A.-G.
Einsiedeln
Waldshut, Cöln a. Rh., Strassburg i. E.